



Pfrn. Margarete Garlichs

Sonntag, 10. November 2019

Am Anfang war die Konkurrenz – Esau und Jakob

Genesis 33, 1-11

I.

Liebe Gemeinde,

am Anfang war die Konkurrenz: Mit der Erschaffung des Menschen, so bekommt man den Eindruck, war auch sofort die Konkurrenz da. Es fängt bereits im Paradies an, wenn Adam und Eva neidisch auf Gottes Wissen sind. Diesen Neid nützt die Schlange aus. Sie verführt Eva und Adam zu Handlungen, für die die beiden hinterher mit dem Schweisse ihres Angesichts bezahlen. Kurz darauf führt die Geschwisterrivalität von ihren Söhnen, also Kain und Abel, sogar zum Mord. Der Auslöser war, dass Kain als Neidhammel nicht ertragen konnte, dass Gott dem Opfer Abels gnädig gestimmt war. Wenn wir in der Bibel gedanklich weiter spazieren, können wir im Abrahamszyklus die Rivalität zwischen seiner Frau Sarah und ihrer Magd Hagar beobachten: Die eine, weil sie ein Kind von Abraham hat und nicht Abrahams Frau ist, die andere, weil sie Abrahams Frau ist und kein Kind von Abraham hat.

Auch im Neuen Testament wird es nicht besser. Konkurrenz herrscht sogar unter Jesu Jüngern. Sie interessieren sich zwar für das Himmelreich, aber nur, um herauszufinden, wer von ihnen im Paradies neben Jesus sitzen darf. Später wird Jesus – wie es das Matthäusevangelium ausdrücklich sagt - allein aus Neid den Römern ausgeliefert (Mt 27,18). Nach seinem Tod konkurrieren dann die späteren Apostel miteinander, wer in Korinth das Sagen habe. Das Thema Konkurrenz kommt in der Bibel sehr häufig vor – und zwar in den unterschiedlichsten Facetten wie Neid, Eifersucht und Rivalität.

Wenn wir an uns selber denken, könnten wir gedanklich diesen Geschichten unsere eigenen Lebensgeschichten hinzufügen. Situationen, in denen wir selbst neidisch oder eifersüchtig waren oder, wenn wir jetzt mit jemanden rivalisieren oder konkurrieren.

Ja, am Anfang ist die Konkurrenz. Aber was kommt danach? Interessant ist doch zu sehen, wo es Menschen gelingt, die Rivalität zu überwinden und sich wieder anzunähern.

Die für mich spannendste «Wiederannäherungsgeschichte» aus der Bibel ist die von Esau und Jakob. Zwei Brüder, die es schaffen, das Vergangene beiseitezulegen und sich zu versöhnen. Die Beziehung hat eine lange Vorgeschichte der Entfremdung, so wie es bei Geschwistern häufiger vorkommt.

II.

Wenn ich einen Film drehen würde, würde ich die Vorgeschichte als Vorspann mit drei Szenen gestalten. Zuerst sehen wir eine junge Frau, Rebecca. Sie ist glücklich schwanger mit Zwillingen. Danach treten diese beiden Kinder – Esau und Jakob - als junge Erwachsene in den Blick. Der eine ist Jäger, der andere

ist Hirte geworden. Argwöhnisch betrachten sie sich gegenseitig, als hätten sie sich kaum noch etwas zu sagen. Der jüngere Bruder Jakob erschleicht sich durch Täuschung des Vaters den Erstgeburtssegens. Eigentlich hätte diesen sein älterer Bruder Esau bekommen sollen. Das führt zur Flucht von Jakob. Als dritte Szene zeigt der Vorspann noch Jakob, der inzwischen älter geworden ist. Er hat eine grosse Familie und viel Reichtum erworben: Er hat 12 Kinder von seinen beiden Frauen Lea und Rachel und von deren beiden Mägden bekommen. Nun aber sieht man ihn, wie er allein nachts am Fluss Jabbok ist und mit Gott kämpft. Er gewinnt und wird am Schluss sogar von Gott gesegnet.

Damit ist der Vorspann zu Ende. Der Film kann nun beginnen. Grosses Kino also für Esau und Jakob, die nach Jahrzehnten wieder aufeinandertreffen.

Ich lese aus 1. Mose 33, 1-11. Die Szene spielt irgendwo auf einem weiten Feld in der Nähe des Fluss Jabbok:

Und Jakob blickte auf und schaute sich um, und sieh, da kam Esau heran und mit ihm vierhundert Mann. Da verteilte er die Kinder auf Lea und Rachel und auf die beiden Mägde. Die Mägde und ihre Kinder stellte er an die Spitze, Lea und ihre Kinder dahinter, Rachel und Josef aber an den Schluss. Und Jakob selbst ging vor ihnen her und warf sich siebenmal zur Erde nieder, bis er zu seinem Bruder kam. Esau aber lief ihm entgegen und umarmte ihn, fiel ihm um den Hals und küsste ihn, und sie weinten. Dann blickte Esau auf und sah die Frauen und die Kinder, und er sagte: «Wer sind diese da bei dir?» Da sprach Jakob: «Es sind die Kinder, die Gott deinem Diener aus Gnade beschert hat.» Und die Mägde und ihre Kinder traten herzu und warfen sich nieder. Dann traten auch Lea und ihre Kinder herzu und warfen sich nieder. Und zuletzt traten Josef und Rachel herzu und warfen sich nieder. Und Esau sagte: «Was willst du denn mit diesem ganzen Heer, dem ich begegnet bin?» Da sagte Jakob: «Dass ich Gnade finde in den Augen meines Herrn.» Esau aber sagte: «Ich habe genug, mein Bruder, behalte, was du hast.» Da sprach Jakob: «Nicht doch! Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk von mir an. Denn ich habe dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du hast mich freundlich aufgenommen. Nimm doch mein Geschenk an, das dir überbracht worden ist, denn Gott hat es mir in Gnaden beschert, und mir fehlt es an nichts.» So drängte Jakob ihn, und Esau nahm es an. Amen

III.

Liebe Gemeinde,

im Film wäre für mich das Anfangsbild folgendes: Die Brüder stehen sich nach Jahrzehnten gegenüber. Wir sehen, dass Esau mit 400 Mann angerückt ist. Man spürt förmlich die angespannte, aufgeheizte Stimmung. Dann fällt der Blick der Kamera auf Jakob. Er baut seine Familie wie einen Schutzwall auf. Denn so heisst es in unserem Text (in 1. Mose 33,1f): «Da verteilte Jakob die Kinder auf Lea und Rachel und die beiden Mägde. Die Mägde und deren Kinder stellte er vor sich hin, dahinter Lea und ihrer Kinder und zuletzt Rahel und Josef.» Wie ein kleiner Junge scheint Jakob sich hinter seiner Familie zu verstecken. Geradezu lächerlich.

Versuchen wir zu verstehen, wie es so weit kommen konnte: Die Geschwisterrivalität bei Jakob und Esau entstand – wie so oft auch heute – dadurch, dass ein Kind von einem Elternteil bevorzugt wurde. So liebte die Mutter Rebecca Jakob mehr. Sie half ihm deshalb auch, sich den Erstgeborenenesegen zu erschleichen. Esau war hingegen der Liebling seines Vaters Isaak. Wir alle sind selbst Kinder von Eltern. Manche sind vielleicht von einem Elternteil bevorzugt worden. Einige haben das genossen, andere hat das wiederum mit Scham erfüllt. Bei manchen geschah die Bevorzugung offensichtlich, bei anderen im Stillen. Andere wiederum schmerzt noch Jahrzehnte danach die Erinnerungen daran, zurückgesetzt worden zu sein, als hätten sie nicht genügen können. Die volle Elternliebe blieb eine Sehnsucht.

Vielleicht denken einige von uns jetzt auch daran, was es heisst, selbst Eltern zu sein. Sie denken an das grosse Bemühen, die eigenen Kinder möglichst gleich zu behandeln und ihnen allen gerecht zu werden. Das kann zuweilen schwer sein, da wir unseren Kindern mit unterschiedlichen Gefühlen begegnen. Wir lieben nicht gleich. Gefühle von Neid und Eifersucht sind also vorprogrammiert. Deshalb sind die biblischen Geschichten ehrlich.

Auch heute gibt es Eltern wie Rebecca und Isaak. Eltern, die sich vielleicht sogar vorgenommen haben, es anders als ihre Eltern zu machen. Und vermutlich haben alle Eltern den grossen Wunsch, dass es ihre Kinder doch gut miteinander haben.

Man braucht aber nicht in die eigene Kindheitsgeschichte zurückzugehen oder eigene Kinder zu haben, um Gefühlen von Konkurrenz und Neid nachzuspüren. Auch im Beruf oder in der Partnerschaft gibt es genügend Erfahrungen mit zum Teil tiefen Verletzungen.

Vielleicht mag man sich kaum eingestehen, dass einem ab und zu – ganz still und ganz im Geheimen – auch eine kleine Schadenfreude erfasst, wenn jemand anderem etwas misslingt. Das passiert selbst mit einer guten Freundin oder einem engen Freund, an dem man ansonsten sehr hängt. Vielleicht aus dem Wissen heraus, dass in dem Moment zu viel Glück des anderen schwierig für einen selbst wäre.

Interessant ist in unserer Geschichte auch ein kulturgeschichtlicher Aspekt. Kulturgeschichtlich repräsentiert der ältere Bruder Esau die historisch ältere Lebensweise des Jägers. Sein jüngerer Bruder Jakob hingegen stellt die jüngere Lebensweise des sesshafteren Hirten mit Schafen dar. In diesem Konflikt der Lebensweisen hat die Zeitgeschichte Jakob den Segen gegeben, denn tatsächlich setzt sich die Sesshaftwerdung auf Dauer durch. Es geht hier um die Konkurrenz von Lebensweisen.

IV.

Kommen wir wieder zurück zu der Wiedersehensszene zwischen Esau und Jakob.

Aufschlussreich finde ich, dass die Szene direkt nach Jakobs Kampf am Fluss Jabbok platziert ist. Dort kämpft Jakob mit Gott oder war es ein Engel, mit dem Jakob da kämpft, so wie es Mark Chagall in unserer Kirche darstellt? Man stelle sich vor: Jakob, der allein mit Gott gekämpft und sogar gesiegt hat, ist voller Angst, seinen Bruder wiederzusehen. Dieser gestandene Mann, der zäh und voller Selbstbewusstsein Gott gegenübergetreten ist, erscheint plötzlich so klein. Ja, so ist das: unsere menschlichen Beziehungen sind das, was uns Kraft kostet, mehr Kraft als alles andere. So stark wir beruflich und in anderen Zusammenhängen sind, so verzagt und klein fühlen wir uns manchmal bei Menschen, mit denen wir es schwer haben oder gegenüber denen wir ein schlechtes Gewissen haben.

Alles hängt also in der Wiedersehensszene davon ab, wie Esau sich verhält, der mit 400 Mann angerückt ist. Und nun kommt die Überraschung: Esau durchbricht den äusseren und inneren Schutzwall Jakobs. Ganz allein kommt er Jakob entgegen. Er umarmt und küsst ihn. Und diese beiden sonst so starken Männer weinen. Wenn Versöhnung stattfindet, kann das zu Tränen rühren. Und vielleicht wären auch wir froh, solche Tränen mit jemanden teilen zu können.

Rivalität führt zur Schädigung einer Beziehung. Versöhnung ist Heilung dieser Beziehung. Man kann aber erst dann auf jemanden zugehen und sich versöhnen (und nicht nur äusserlich etwas kitten), wenn man innerlich parat ist. Meine These ist, dass Versöhnung oft der Schlusspunkt einer inneren Auseinandersetzung ist. Irgendetwas hat Esau motiviert, den inneren Mechanismus der Konkurrenz zu durchbrechen. Vielleicht hat Esau Jahre dafür gebraucht, um gedanklich aus dem Vergleichen auszusteigen. Dem Vergleichen mit seinem Abrechnen, Aufrechnen, Vorrechnen und Verrechnen. Zumindest kommt Esau jetzt dazu, den schönsten Satz in unserer Geschichte zu sagen. Es ist ein «Anti-Neid-Satz»: «Ich habe selber genug, Bruder, behalte, was du hast.» Er sagt es, als Jakob ihn mit Geschenken besänftigen will.

«Ich habe selber genug, Bruder». Hinter diesem einen Satz steckt so viel. Er zeigt, dass Esau aufgehört hat, seinen Bruder als Vergleichspunkt zu nehmen. Deshalb kann er ertragen und auch mit ansehen, dass sein Bruder vielleicht vom Leben begünstigt ist. Esau hat – vermutlich schon lange Zeit vor dieser Begegnung - sich selbst als Richtwert für sein Leben bestimmt. Und Esau resümierte bereits vorher über sein Leben: Er hat genug. Er gab sich so die Chance, er selbst zu werden, und zufrieden, vielleicht sogar glücklich zu sein.

Für mich bleibt es ein Geheimnis, wie Menschen es schaffen, diese Worte zu leben: «Ich selber habe genug, Bruder. » Oder auch «Ich selber habe genug, Arbeitskollegin. »

Es bleibt auch hier im Verborgenen, wie Esau es erreicht hat, innerlich zu dem Punkt zu kommen, aus der Konkurrenz auszusteigen. Diese Versöhnlichkeit und dieser innere Frieden haben sich bei Esau irgendwann in der Stille vollzogen. Vermutlich hat Esau dabei die räumliche Distanz zu seinem Bruder gutgetan. Aber die Bibel schweigt sich über die genauen Hintergründe aus. Dabei wäre gerade dieses Geheimnis kostbar für uns zu wissen.

Auch heutzutage finde ich es immer wieder bewegend, wenn ich Menschen begegne, die den Satz «Ich habe genug. » leben. Neulich habe ich eine Abdankung gestaltet. Das Beeindruckendste für mich war, dass mir immer wieder gesagt wurde, wie versöhnt die Verstorbene mit ihrem Leben war, obwohl sie viel Schwieriges erlebt hatte.

Auch in meiner Spitalarbeit begegne ich immer wieder Menschen, die bei einer vergleichbaren Diagnose und sogar mit einem ähnlichen Umfeld völlig unterschiedlich reagieren. Die einen sind in der Gefahr, bitter zu werden. Bei ihnen höre ich zum Beispiel den Satz: «Man muss ja zufrieden sein. » Aber das Wort «muss» hört sich nach Zwang an und das Wort «zufrieden» klingt nach Qual. Andere wiederum schaffen es, auf das zu schauen, wofür sie dankbar sind, als seien sie innerlich satt.

Wie kommt man dahin, mit dem, was man hat, wirklich zufrieden zu sein? Ich habe das Geheimnis noch nicht entschlüsselt. Vielleicht bleibt es eine lebenslange Übung, den Blick auf sich selbst zu richten. Das hört sich einfach an und doch ist es schwer, ganz bei sich zu bleiben. Das würde bedeuten, die Perspektive zu wechseln: vom anderen zu uns. Dann ist nicht wichtig, was der andere hat und mir vielleicht fehlt. Dann kann in den Blick kommen, was unser Leben ausmacht und wodurch es reich ist. Vielleicht mögen Sie für sich schauen, wo Sie selbst gerade stehen. Vermutlich steckt in uns von beiden Brüdern viel: Vielleicht sind wir in einigen Beziehungen grosszügig wie Esau und in anderen Beziehungen ähneln wir Jakob, ringen mit uns und mit anderen. Am Jabbok segnet Gott Jakob und in der Wiedersehensszene lebt Esau selbstverständlich diesen Segen.

Vielleicht entsteht der Eindruck, dass diese Predigt ohne Gott auskommt. Jakob hat aber für sich erkannt, dass er Gott begegnet, wenn ein Mensch ihm verzeiht. So sagt er zu seinem Bruder: «*Denn ich habe dein Angesicht gesehen, wie man das Angesicht Gottes sieht, und du hast mich freundlich aufgenommen.* »

Hier könnte der Film zu Ende sein. Aber er geht noch etwas weiter. Man sieht, wie Jakob und Esau in getrennte Richtungen weitergehen. Die beiden Brüder sind realistisch genug, ihren Frieden im Alltag nicht überzustrapazieren. Sie trennen sich wieder – nun aber versöhnt.

V.

Liebe Gemeinde, vielleicht mögen Sie auf Ihren eigenen Weg schauen. Vielleicht mögen Sie sehen, wo Ihnen Gott begegnet: in kleinen Begegnungen des Verzeihens und in Momenten des Einander-wieder-Wohllollens. Gott meint es auch gut mit uns. Und vielleicht wird Esaus Satz irgendwann Ihrer: «Ich selber habe genug. » Amen.